

Schwefelbad Gräfentonna?

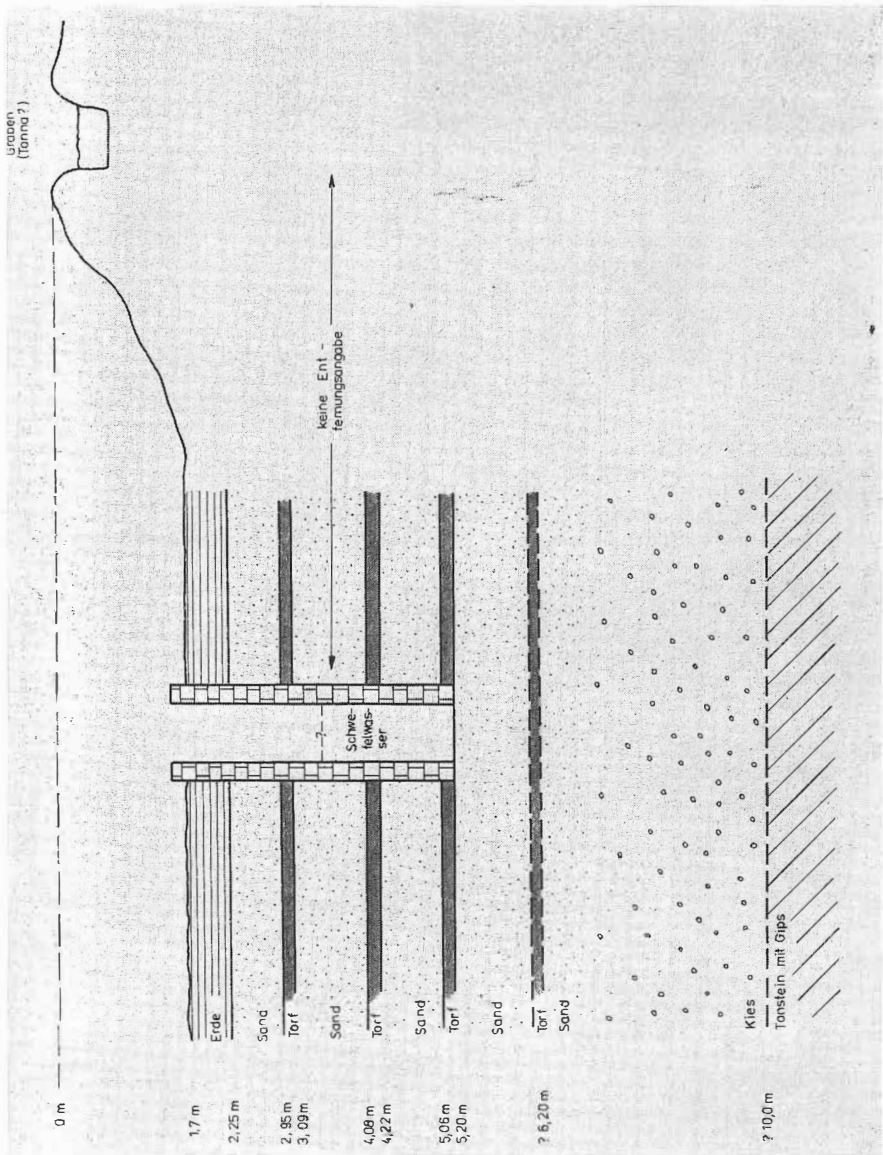
VOLKER SCHLEGELMILCH, Bad Langensalza

Seit Anfang des 19. Jh. sind die Schwefelbrunnen Bad Langensalza und Bad Tennstedt bekannt. Seitdem werden sie in immer steigendem Maße genutzt. In den Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt Heft 1, 1982 und Heft 3, 1984 wurde bereits über sie berichtet. Die beiden Schwefelbäder stellen die einzigen genutzten Vorkommen dieser Art im Territorium der DDR dar. Immer wieder wird die Frage gestellt, inwieweit es möglich ist, ähnliche Vorkommen zu erschließen. Diese Frage kann grundsätzlich positiv beantwortet werden. Ein beredtes Zeugnis darüber wird bereits unmittelbar nach Entdecken des Langensalzaer Schwefelbrunnens in der Gemeinde Gräfentonna (Kr. Bad Langensalza, an der Landstraße Bad Langensalza – Erfurt gelegen) abgelegt.

Angeregt durch das Auffinden von Schwefelwasser zwischen Langensalza und Merxleben (1811) wurden auch im Herzogtum Gotha, zu dem damals Gräfentonna gehörte, Anstrengungen zum Erschließen von Schwefelwasser unternommen. In einem Bericht aus dem Jahre 1814 (also 3 Jahre später) teilte der Ortsphysikus von Gräfentonna, Dr. HAAGE, dem Gothaer Herzog mit, er hätte am Rande seiner Gemeinde einen Schwefelbrunnen entdeckt. Das aufgefundene Schwefelwasser ließ er in Erfurt durch Prof. TROMMSDORF analysieren. Dessen Urteil sagte aus, daß es qualitativ dem Langensalzaer mindestens ebenbürtig sei. Leider liegt die Analyse selbst heute nicht mehr vor, so daß über diese allgemein verbale Einschätzung hinaus heute nichts mehr bekannt ist. Daraufhin wurde Herr Wilhelm KÖCHER (oder KÖCHLER?) aus Friedrichroda mit der weiteren Bearbeitung beauftragt. Er untersuchte die gesamte Unstrut- und Tonnaue (vermutlich von der alten Gemarkungsgrenze zwischen Gräfentonna und Nägelstedt) bis zum Durchstich der Unstrut durch die Muschelkalkaufwölbung der Lohbergantiklinale. In diese Untersuchungen wurde auch der bekannte Paläonthologe E. F. von SCHLOTHEIM einbezogen. Dabei wurde an mehreren Stellen Schwefelwasser nachgewiesen. Nach vorsichtigen Schätzungen der vorhandenen Angaben beträgt die Leistung von 3 gegrabenen Untersuchungsbrunnen je ca. 1,5 m³/h. Besondere Bedeutung mißt KÖCHER an allen Brunnen der „bituminösen Erde“, d. h. dem erschlossenen Torf bzw. Anmoor bei. (Ursprünglich bezeichnete er es noch als „Steinkohle“; die Bezeichnung wurde später im Bericht in „bituminöse Erde“ geändert.) Er erkannte damit also bereits grundsätzlich den Zusammenhang zwischen der Schwefelwasserbildung und einem torfigen Substrat (siehe hierzu Museumsheft 1/82). Unter seiner Leitung wurde dann der erste Kostenanschlag zum Bau eines Schwefelbrunnens mit knapp 100 Talern erarbeitet (Oktober 1815). Ein zweiter Kostenanschlag von 1816, der dann offensichtlich auch realisiert wurde, betrug bereits 316 Taler. Leider ist heute der genaue Standort zum Brunnenbau nicht mehr bekannt.

Wir wissen lediglich, daß er zwischen Bad Langensalza, Nägelstedt und Gräfentonna gelegen hat, daß er 400 Schritt (= ca. 250–300 m) von Gräfentonna entfernt war und damit in der Nähe des Vorfluters Tonna lag. Der Brunnen war ca. 22 Fuß (= ca. 6 m, laut einer Skizze entspr. Abb. 1 allerdings nur 5,20 m) tief. Das geologische Profil und die Konstruktion wird in Abb. 1 wiedergegeben. Danach handelt es sich um eine Wechselfolge von holozänem Kalksand und Torf in einer Mächtigkeit von ca. 6,0 m. Heute wissen wir, daß darunter noch ca. 5 m Kies folgen. Das Liegende bildet der Untere Gipskeuper, der eine Abfolge von Mergelsteinen mit Gipsen darstellt. Folgendes geologisches Profil liegt also vor:

Abb. 1
 Schwefelbrunnen Gräfentonna
 Skizze nach Archivangaben
 (Teufenangaben in metrisches System umgerechnet)



(Grundlage zur Berechnung der Teufen ist das gothaische Fußmaß. 1 Fuß = 0,28133 m).

0 — ca. 6 m	Holozän	Sand, Torf bzw. Anmoor
6 — ca. 10 m	Holozän	Sand, Kies
10 — > 50 m	Mittl. Keuper	Mergelstein, Gips Steinmergel

Die Grundwasseroberfläche lag der Profilskizze in Abb. 1 zufolge in dem Schwefelbrunnen ca. 3,66 m u. Gel. Diese Angabe stimmt allerdings mit den heute bekannten Werten nicht überein. Ein derartig tief liegender Wasserspiegel ist im Auebereich auch nicht zu erwarten. Verf. vermutet, daß der Einzeichnung des Wasserspiegels im Brunnen weiter keine geodätische Bedeutung beizumessen ist. Die Leistung der Quelle wird mit „ausreichend für 8–10 Bäder pro Tag“ angegeben. Abermals wird auf die gute Qualität des Quellwassers gemäß den Angaben von TROMMSDORF verwiesen. Diese insgesamt günstige Aussage veranlaßte am 7. 7. 1816 den Gothaer Herzog AUGUST, sich in einem Schreiben zufriedener über den Fortgang der Arbeiten zu äußern. Gleichzeitig forderte er von Gräfontonna, nunmehr eine Brunnendirektion zu gründen und gleichzeitig nach weiteren Brunnen zu graben.

Doch das scheint schon der Anfang des Niederganges des Geschehens um den Schwefelbrunnen zu sein. Bereits am 30. 8. 1816 wird von dem Neid der Langensalzaer über den Brunnen berichtet. Ob aber ab 1816 das Schwefelwasser zu irgendwelchen Heilzwecken genutzt wurde, ist nicht bekannt. Erst 1822 tauchen wieder Angaben bezüglich des Brunnens auf. Darin klagt die Gemeinde beim Herzog wegen der Entschädigung für den Landentzug beim Bau der Schwefelquelle. Diese sich daraus ergebenden Verhandlungen dauerten offensichtlich bis 1824 an. In einer Notiz vom 30. 12. 1824 wird schließlich bemerkt, daß „durch die Habsucht der hiesigen Einwohner“ der Schwefelbrunnen total zerstört wurde. Eine Neuaufnahme der Arbeiten erfolgte nicht wieder. Offensichtlich geriet das gesamte so erfolgversprechend begonnene Werk total in Vergessenheit. So wird in der nur 60 Jahre später erschienenen Erläuterung zur geologischen Spezialkarte, Bl. Gräfontonna, die Schwefelquelle in keiner Weise erwähnt.

Damit muß zu Recht die Frage nach Dichtung und Wahrheit bezüglich des Schwefelbrunnens gestellt werden. Für den modernen Geologen ist es durchaus selbstverständlich, daß in einer geologischen Abfolge wie der obigen Schwefelwasserstoff bzw. Schwefelwasser auftreten kann. Das Abteufen eines Schwefelbrunnens ist daher grundsätzlich im Auebereich um Gräfontonna möglich und prinzipiell bei einer entsprechenden Zusammenarbeit zwischen Geologen, Medizinern und Wirtschaftsfachleuten realisierbar. Es bleibt daher heute den Heimatforschern nur übrig, den exakten Standort des alten Brunnens zu erkunden, um das Kapitel „Schwefelbad Gräfontonna“ abzuschließen.

Literatur

- JAUERING, R.: Die alten in Thüringen gebräuchlichen Maße und ihre Umwandlung. Gotha 1929.
KOCHLER, W.: Berichte über Lage und Ausbau einer Schwefelquelle bei Gräfontonna. Kammer Gotha, Amt Tonna 1815–1817.
SCHLEGELMILCH, V.: Die Schwefelquellen von Bad Langensalza. — Veröff. Naturkundemuseum Erfurt, 1, 1982, 53–61.
— Das Schwefelbad Bad Tennstedt. Veröff. Naturkundemuseum Erfurt 3, 1984, 71–77.
SPEYER, O.: Erläuterungen zur geologischen Spezialkarte von Preußen usw. Bl. Gräfontonna. Berlin 1883. Unterlagen des Staatsarchivs Weimar, Außenstelle Gotha.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Volker Schlegelmilch
Rathenaustraße 34
Bad Langensalza
5820

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Veröffentlichungen des Naturkundemuseums Erfurt \(in Folge VERNATE\)](#)

Jahr/Year: 1986

Band/Volume: [5](#)

Autor(en)/Author(s): Schlegelmilch Volker

Artikel/Article: [Schwefelbad Gräfentonna? 48-50](#)